



Rosen neu pflanzen

Um Ihren Rosen einen optimalen Start im Garten zu ermöglichen, ist es wichtig, bereits beim Kauf auf die Pflanzenqualität zu achten. Sie sollten grüne Triebe, eine glatte Rinde und intakte Wurzeln haben. Um so kräftiger und verzweigter das Wurzelsystem bereits zu Beginn ist, desto schneller kann die Rose nach der Pflanzung anwachsen. Rosen, die das Gütesiegel ADR tragen, sind widerstandsfähig gegen Mehltau, Rost und Sternrußtau und zeigen eine gute Winterhärte.

Rosen bevorzugen sonnige Lagen (mind. vier bis fünf Stunden Sonne am Tag) mit leichter Luftbewegung, die zu einem raschen Abtrocknen der Blätter führt. Pilze können sich dann nicht so leicht ansiedeln. Sie sollten demnach nie im Schatten großer Sträucher oder Bäume gepflanzt werden. Rosen benötigen zudem einen tiefgründigen, frischen und nicht zur Verdichtung neigenden Boden mit guter Wasserdurchlässigkeit (lockerer Lehmboden). Der pH-Wert des Bodens sollte zwischen 5,5 und 6,5 liegen.

Containerrosen können ganzjährig gepflanzt werden, wurzelnackte Rosen während der Wachstumsruhe von Mitte Oktober bis April in frostfreien Boden. Eine Pflanzung jetzt im Frühjahr ist auf Grund der diesjährigen Bodenfeuchte optimal.

Vor der Pflanzung müssen Rosen ausgiebig gewässert und Unkräuter rund um das Pflanzloch entfernt werden. Wurzelnackte Rosen sollten für mindestens 2-3 Stunden, Containerrosen (bis zur Veredelungsstelle) so lange in Wasser getaucht werden, bis keine Bläschen mehr aufsteigen. Nach dem Wässern sollten sie umgehend gepflanzt werden. Triebe, die sich kreuzen, zu dicht nebeneinander liegen oder schwach sind, werden abgeschnitten. Zu lange oder beschädigte Wurzeln einkürzen. Das Pflanzloch sollte so tief ausgehoben werden, dass die Veredelungsstelle ca. 5 cm unter der Bodenoberfläche liegt und die Wurzeln ausreichend Platz haben sich auszubreiten. Nach dem Verfüllen wird die Erde mit den Händen fest angedrückt, damit die Wurzeln einen guten Bodenkontakt haben. Das anschließende Formen eines Gießrandes hält das Wasser nach dem Gießen im Pflanzbereich.



Containerrosen

Bodenmüdigkeit bei Rosen



Rosenbeet mit Bodenmüdigkeit

Die Bodenmüdigkeit ist ein seit Jahrhunderten bekanntes Problem in öffentlichen Parks, Privatgärten und auch im kommerziellen Anbau von Rosen. Typische Symptome der Bodenmüdigkeit sind Wuchsdepressionen, ein chlorotischer Austrieb sowie kleine Blätter und eine geringe Blühfreude.

Sie tritt immer dann auf, wenn Rosen auf Rosen gepflanzt werden z.B. wenn versucht wurde, Lücken stets mit neuen Rosen zu füllen. Generell tritt dieses Phänomen jedoch an allen Rosengewächsen (*Rosaceae*) auf. Man vermutet, dass ein Zusammenspiel aus schädlichen Mikroorganismen im Boden sowie Wurzelausscheidungen der Pflanzen dafür ursächlich ist. Auch können Nematoden ähnliche Symptome hervorbringen, die jedoch dann nicht flächendeckend sondern nesterweise auftreten.

Dagegen hilft ein Standortwechsel der Rosen und eine mehrjährige Anbaupause auf der betroffenen Fläche, eine ausgewogene Fruchtfolge und im schlimmsten Fall ein Bodenaustausch (bis min. 50 cm Tiefe). Zudem können Sie den Boden mit einem Bodenaktivator, dem Einbringen von Düngern und Kompost vitalisieren und das Bodenleben fördern. Werden keine grundlegenden Maßnahmen getroffen, so werden die Rosen immer weiter zurückwachsen.



Gallmilben bekämpfen

Pockige Weinblätter mit Haarfilz blattunterseits sind die Folge der Saugtätigkeit von mikroskopisch kleinen **Rebenpockenmilben** (0,2 mm!). Teilweise verfärben sich die Pocken rotbraun. Mittelstarker Befall kann toleriert werden, da Raubmilben die Gallmilben fressen und die Blätter ihre Assimilationsfähigkeit behalten. Es ist nur eine optische Beeinträchtigung. Über den Sommer werden mehrere Generationen gebildet. Der Vermehrungszyklus der Milben wird unterbrochen, wenn befallene Blätter frühzeitig entfernt werden.



Rebenpockenmilbe, Blattunterseite

Bei sehr starkem Befall im letzten Jahr kann zum Zeitpunkt der Blattentfaltung eine Austriebsspritzung mit einem Pflanzenschutzmittel auf Rapsölbasis vorgenommen werden, da die Pockenmilben in den Blattknospen überwintert haben und jetzt die jungen Blätter besiedeln.

Rot bleibende, harte und ungenießbare Früchte an Brombeeren sind ein sicheres Zeichen für den Befall mit **Brombeergallmilben**. Auch sie überwintern vorwiegend unter den Knospenschuppen und können mit Rapsöl behandelt werden, bevor sie zu Blühbeginn am Blütenboden saugen und so das Ausreifen der Früchte verhindern. In der Praxis hat sich eine dreimalige Behandlung bewährt. Termine: Trieblänge 10 cm, 14 Tage später und zu Blühbeginn.



Gallmilbenbefall, rechte Brombeerfrucht

Samen(un)kräuter eindämmen

Ein- und zweijährige Wild- /Unkräuter entwickeln sich derzeit dank hoher Bodenfeuchtigkeit gut. Ehrenpreis und Springkraut blühen bereits. Sie haben ein großes Ausbreitungspotential, weil sie tausende Samen ausbilden, die zudem sehr lange keimfähig sind. Diese Überlebensstrategien sind für viele Problemunkräuter charakteristisch. Deshalb sollten diese Pflanzen rechtzeitig und regelmäßig von den Kulturbeeten entfernt und - wenn sie blühen - nicht kompostiert werden. Eine Auflage aus Rindenmulch oder Häckselgut unterdrückt die Keimung und verbessert das Bodenleben.

Auch das Schöllkraut steht kurz vor der Blüte. An ihm überwintert die Kohlmottenschildlaus. Dieser Schädling geht sehr schnell auf junge Kohlrabi- oder Kohlpflanzen über. Durch Entfernen des Schöllkrautes ist es möglich, den Befall durch die Kohlmottenschildlaus an Kohlgemüse vorbeugend einzudämmen.



Efeublättriger Ehrenpreis



Schaumkraut („Springkraut“)



Schöllkraut

Andererseits haben Wild- /Unkräuter im Naturhaushalt wichtige Funktionen. Da sie sehr zeitig blühen, werden sie schon früh von (Wild-) Bienen und Hummeln besucht und sind im Ökosystem Garten u.a. Nahrungsquelle und Nektar- und Pollenspender für weitere Insekten und Kleinlebewesen. Brennnesseln gehören beispielsweise zu den wichtigsten Futterpflanzen für Schmetterlingsraupen.

Deshalb muss immer abgewogen werden, wo Unkräuter in großen Dichten Probleme bereiten oder wo sie toleriert werden können.

Spitzendürre – Infektionsgefahr an Kirschen

In den nächsten Tagen werden die Süß- und Sauerkirschen blühen. Auch sind Niederschläge angekündigt. Somit erhöht sich potentiell die Infektionsgefahr durch die Pilzkrankheit Spitzendürre. Die typischen Schadsymptome zeigen sich mit Blühende: die jungen Zweige der Sauerkirschen sterben von der Spitze beginnend ab, bei Süßkirschen sind oft nur die Blütenbüschel betroffen. Es kommt damit zu erheblichen Ernteverlusten und nach starkem Befall ist die Vitalität des Baumes wesentlich reduziert. Es gibt große Unterschiede in der Befallsstärke einzelner Sorten. Besonders die 'Schattenmorelle' ist sehr anfällig.



Monilia an Sauerkirsche

Zur Reduzierung der Monilia-Spitzendürre ist es angebracht, beim Öffnen der Kirschblüten diese zu behandeln. Bleibt es regnerisch, ist eine zweite Behandlung während der Vollblüte nötig. Verschiedene Produkte mit dem Wirkstoff Difenconazol sind zur Bekämpfung von Monilia-Spitzendürre zugelassen. Vor Anwendung dieses Pflanzenschutzmittels ist die Gebrauchsanleitung zu lesen und zu beachten. Auch können Pflanzenstärkungsmittel (z.B. auf Algenbasis) die Widerstandsfähigkeit gegen Monilia-Spitzendürre erhöhen, wenn sie rechtzeitig vorbeugend und wiederholt angewendet werden.

Eine Überkopfbewässerung muss während der Blüte vermieden werden, sie fördert ebenso die Infektion stark.

Gesundes Gemüse mittels Netzen und Mischkulturen



Radieschen nach Befall mit Kohlflieden

Jetzt mit Beginn der Löwenzahnblüte schlüpfen verschiedene Gemüsefliegen-Arten, die dann ihre Eier am Wurzelansatz von Kohlrabi, Radies, Spinat, Zwiebeln, Lauch, Schnittlauch, Bohnen ablegen. Ihre Maden dringen in die jungen Pflanzen ein, fressen dann intensiv in den Wurzeln. In diese Verletzungen wachsen zusätzlich pathogene Welkepilze ein, die Jungpflanzungen sterben recht schnell ab. Auch ein starker Blattlausbefall, Erdflöhe und Rüssler können demnächst merklich schädigen.

Durch die mechanische Barriere der Netze haben die Fliegen keine Chance ihre Eier richtig zu platzieren. Somit kann die Schadwirkung unterbunden werden. Für die Abwehr der Gemüsefliegen muss die Maschenweite 0,8 x 0,8 mm betragen.

Blattläuse und Weiße Fliegen können ebenso von den Pflanzen abgehalten werden, dann ist allerdings eine Maschenweite von 0,5 x 0,5 mm besser geeignet. Auch die Eiablage von Schmetterlingsraupen, z.B. vom Kohlweißling wird behindert. Unsere Gartenvögel naschen gern an jungen Gemüsepflanzen, durch die Kulturschutznetze werden diese geschützt.

Außerdem werden durch gezielten Mischanbau unterschiedlicher Gemüse- und Kräuter-Arten benannte Schädlinge von den Gemüsepflanzen ferngehalten, da die sehr spezialisierten Schädlinge aufgrund unterschiedlicher Düfte ihre Wirtspflanzen nicht finden können. Viele Beispiele nachhaltiger Wirkungen von Nachbarschaften im Mischanbau sind bekannt und werden seit langem genutzt.



Gemüseschutznetz